



Nachhaltigkeit zwischen Müssen und Wollen

Die Beschaffung betrachtet ökologische und soziale Aspekte im Wertschöpfungsprozess bisweilen vor allem unter Risikogesichtspunkten. Das kann nur ein erster Schritt sein. Denn der Einkauf sitzt an den Schalthebeln für Nachhaltigkeit im gesamten Unternehmen. Eine Standortbestimmung.

Wie nachhaltig ist der Einkauf schon? Stefan Haver, Nachhaltigkeitsleiter bei Evonik, zögert bei der Beantwortung dieser Frage keine Sekunde. „Wir sehen uns als Vorreiter. Und damit meine ich nicht nur Evonik, sondern die Chemieindustrie insgesamt“, sagt er. 2013 haben sich 23 Unternehmen in der Brancheninitiative „Together for Sustainability“ zusammengeschlossen. Über diese Plattform können sich seither Lieferanten zentral auditieren lassen. Der Vorteil: Einmal durch einen externen Auditor bewertet, erfüllt der Lieferant die Standards für alle Unternehmen der Initiative. „So schaffen wir einheitliche Standards und können gemeinsam Verbesserungspläne entwickeln“, erklärt Haver und ergänzt: „Wir haben erkannt, dass der Einkauf den größten Impact für Nachhaltigkeit in unserem Unternehmen hat.“

Evonik hat deshalb auch seine strategischen Nachhaltigkeitsaktivitäten vom Unternehmensbereich „Umwelt/Sicherheit/Gesundheit“ getrennt, der vor allem die Risiken in der Lieferkette identifiziert. „Während wir dort unseren Footprint messen, also mögliche

negative Auswirkungen unseres Handelns identifizieren, geht es bei der Nachhaltigkeit um den Handprint, also die positiven Auswirkungen unseres Tuns“, erläutert Haver.

Treiber vs. Getriebene. Einen solch differenzierten Blick auf Nachhaltigkeit haben noch nicht viele Unternehmen und Fachbereiche. Eine Einschätzung, die

„Viele beschäftigen sich mit Nachhaltigkeit nur, um negative Presse zu vermeiden.“

Prof. Martin Müller, Universität Ulm

Prof. Martin Müller vom Institut für Nachhaltige Unternehmensführung an der Universität Ulm bestätigt: „Unternehmen hören das nicht so gerne, aber viele beschäftigen sich mit Nachhaltigkeit vorwiegend, um Reputationsschäden, negative Presse und Debatten mit NGOs zu vermeiden“, sagt er.

Auch im Einkauf herrscht bisweilen die Sichtweise vor, Nachhaltigkeit vorwiegend als Teil eines integrierten Risikomanagements zu betrachten: Nachhaltig ist der Einkauf, wenn es zu keinen Verstößen gegen einschlägige Rechtsnormen kommt. Die CSR-Berichtspflicht, der UK Modern Slavery Act, das französische Loi de Vigilance, der Dodd-Frank Act oder die EU-Verordnung zu Konfliktmineralien sind nur einige Beispiele (siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 50), warum sich Einkäufer mit Nachhaltigkeit beschäftigen. All diese rechtlichen Vorgaben verpflichten die Unternehmen, mehr Rechenschaft über ihr Tun abzulegen, und legen Strafen bei Umweltverschmutzung oder der Missachtung von Menschenrechten fest. In Deutschland wird aktuell außerdem über ein nachhaltiges Wertschöpfungskettengesetz (NaWKG) nachgedacht, das den auf „freiwillige Selbstverpflichtung“ basierenden Nationalen Aktionsplan „Wirtschaft und Menschenrechte“ (NAP) in verbindliches Recht gießen soll (eine Evaluierung der Umsetzung des NAP steht noch aus).

Für Einkäufer gibt es mittlerweile eine Reihe von technischen Lösun- »